

Rezension: Marianne Schmidbaur, Helma Lutz, Ulla Wischermann (Hg.): Klassikerinnen feministischer Theorie

Brunner, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunner, C. (2014). Rezension: Marianne Schmidbaur, Helma Lutz, Ulla Wischermann (Hg.): Klassikerinnen feministischer Theorie. [Rezension des Buches *Klassikerinnen feministischer Theorie*. Bd. III, *Grundlagentexte ab 1986*, hrsg. von M. Schmidbaur, H. Lutz, & U. Wischermann]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 23(1), 175-177. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447674>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

der eigenständigen Existenzsicherung geht und nicht zu weiteren Unterschichtungen und Überforderungen führt“ (107). Für solcherart emanzipatorische ehrenamtliche Arbeit bzw. aktives Handeln bringt die Autorin als Beispiel u.a. die Proteste von Stuttgart 21. Sehr deutlich sind bei diesen Aktionen eine politische Motivation und weniger karitative Absichten sichtbar.

Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Freiwilligenarbeit dar, es gibt einen guten Überblick über deren Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert, d.h. im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus. Die Autorin arbeitet immer wieder die Verkettungen von (ehrenamtlicher) Arbeit und Geschlechterverhältnissen heraus und zeigt auf, dass der jetzige Zustand nicht unbedingt so bleiben muss. Visionen einer emanzipatorischen, gesellschaftlich anerkannten Ehrenamtlichkeit findet sie schon in der Gegenwart. Interessant wäre es, die hiesigen Entwicklungen mit denen in anderen Ländern zu vergleichen.

Gisela Notz, 2012: „Freiwilligendienste“ für alle. Von der ehrenamtlichen Tätigkeit zur Prekarisierung der „freiwilligen“ Arbeit. Neu Ulm: AG SPAK Bücher-253- Kleine Reihe, 120 S., ISBN Nummer 978-3-940 865-28-1.

Marianne Schmidbaur, Helma Lutz, Ulla Wischermann (Hg.)

Klassikerinnen feministischer Theorie

CLAUDIA BRUNNER

Als „kämpferischen Kanon“ bezeichnet Lea Sussemichel die mit dem 2013 im Ulrike Helmer Verlag erschienenen dritten Band komplettierte Trilogie der Klassikerinnen feministischer Theorie zu Recht. Die in diesem Buch versammelten 24 Basistexte von zwölf Autorinnen, deren erstmaliges Erscheinen zwischen 1986 und 2010 liegt, setzen die in Band I (1789-1919) und Band II (1930-1985) begonnene feministische Kanonisierung von in diesem Feld zum Teil bereits bekannten Quellentexten fort. Zu einem Zeitpunkt, da sich Frauen- und Geschlechterforschung im tertiären Bildungssektor als fester Bestandteil von Forschung und Lehre etabliert und auch immer mehr zivilgesellschaftliche und staatliche Einrichtungen Geschlechterfragen systematisch in ihre Arbeit integrieren, finden Leser_innen mit Werken wie diesem heute genau das vor, was Generationen vor ihnen erst mühsam zu rekonstruieren und erneut in die Welt zu bringen hatten: eine Art Handbuch feministischer Positionen, deren Prägnanz zwar über das jeweils Zeitgenössische hinaus verweist, die deshalb jedoch nach wie vor nicht automatisch außerhalb ihrer eigenen Wirkungskreise rezipiert werden. Sie künftig zu übersehen und zu übergehen wird mit der Existenz

solcher Grundlagenwerke bedeutend schwieriger. Kompakt, übersichtlich, lese- und benutzungsfreundlich (sofern man auch gern und gut englischsprachige Texte liest) bietet das Buch wie auch seine beiden Vorläufer also wertvolle Unterstützung bei den feministischen Um- und Unordnungsversuchen, die in allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen immer wieder in Angriff zu nehmen sind.

Disziplinär weit gesteckt und inhaltlich bunt ist die Palette an Themen, um die es in den Basistexten geht: nomadische Subjekte und Biomacht, das Unbehagen der Geschlechter und soziale Transformation, Black Power und Wissenschaftskritik, Männlichkeiten in Zeiten von Globalisierung und Imperialismus, Überlegungen zu Öffentlichkeit und Feminismus im Kapitalismus, Menschenrechte bzw. Frauenrechte, Cyborgs und Andersheit, globalisierte Marktwirtschaft, Patriarchat und dessen Transformation zu fraternalistischen Vertragsformen, Queere Theorie und Epistemologie, Subalternität und Widerständigkeit u.v.a.m. Von jeder der zwölf ausgewählten Klassikerinnen werden zwei zentrale Texte vorgestellt, die wiederum mit einer Einleitung kontextualisiert werden. Diese Aufgabe eines biografischen Abrisses sowie der Darstellung zentraler Werke und Thesen der jeweiligen Autorin unter Berücksichtigung von Rezeption und Wirkung wurde von Marianne Schmidbauer (zu Rosi Braidotti und Raewyn Connell), Andreas Kraß (zu Judith Butler), Helma Lutz (zu Patricia Hill Collins), Ulla Wischermann (zu Nancy Fraser und Donna Haraway), Mechthild Rumpf (zu Ute Gerhard), Ursula Apitzsch (zu Arlie Russel Hochschild), Phil Langer (zu Carole Pateman), Petra Pommerke (zu Joan Wallach Scott), Sylvia Mieszkowski (zu Eve Kosofsky Sedgwick) und Christine Löw (zu Gayatri Chakravorty Spivak) übernommen. Sie alle sind oder waren Mitglieder des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Auch die inhaltlich und disziplinär durchaus heterogenen Autorinnen der Quellentexte teilen bestimmte Merkmale: Die meisten sind in den 1940er Jahren geboren und haben die zweite Frauenbewegung aktiv miterlebt, stammen überwiegend aus bildungsbürgerlichen Schichten und konnten mit entsprechend hochqualifizierter Ausbildung ihre Etablierung im wissenschaftlichen Feld feministischer Ausrichtung zum Trotz erfolgreich betreiben. Darauf verweisen die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung selbst. Zudem wurden – mit einer Ausnahme: die deutsche Historikerin Ute Gerhard – durchwegs Autorinnen aus dem englischsprachigen Wissenschaftsraum ausgewählt, die auch deshalb bereits über einen hohen Bekanntheitsgrad verfügen. Letzteres mag zwar eine Stärke hinsichtlich der Anschlussfähigkeit deutschsprachiger Frauen- und Geschlechterforschung an die sogenannte internationale Fachdebatte der Gender Studies darstellen; im Hinblick auf gegenwärtige post- und dekoloniale Interventionen in dieses Feld verwundert diese unkommentierte Wiederholung einer anglo-amerikanischen Kanonisierungspraxis allerdings.

Feministische Wissensproduktion beinhaltet immer auch ein gewisses Maß an Reflexion über die Möglichkeitsbedingungen, Verortungen und erwarteten Wirkungen des eigenen Tuns. Diese Ebene jedoch kommt in diesem Band bedauerlicherweise

zu kurz. Am deutlichsten wird dieses Defizit daran sichtbar, wie selbstverständlich 50% der Texte nur im englischen Original abgedruckt sind, obwohl man sich explizit nicht nur an ein wissenschaftliches Fachpublikum wenden will. Während die vorgestellten Texte und Autorinnen sorgfältig und systematisch kontextualisiert werden, ist diese Dimension hinsichtlich der eigenen Wissensproduktion in der mit vier Seiten äußerst knapp geratenen Einleitung beinahe völlig abwesend. Das ist schade, denn ein spannender Teil dieser wichtigen Kanonisierung feministischen Wissens wäre gerade die Reflexion des Auswahlprozesses und der vermutlich durchaus kontroversen Debatte über Kriterien für eine Kontextualisierung des Materials gewesen. Dass gerade diesen Aspekten von Soziologinnen (alle drei Herausgeberinnen kommen aus diesem Bereich) keine Beachtung geschenkt wird, überrascht und enttäuscht gleichermaßen.

Nichtsdestotrotz sollte dieses Buch in keinem feministischen Bücherregal fehlen, erinnert es uns doch immer wieder daran, dass unser eigenes Tun nicht im luftleeren Raum und – bisweilen so wahrgenommener Alltagserfahrung zum Trotz – auch nicht isoliert stattfindet. Die vorliegende Fortsetzung einer Kanonisierung feministischer Theorie ist zwar kein Garant für ein Gelingen all der Visionen, die Feministinnen gegen immer neue Widerstände entwickeln, doch ein wichtiger Baustein, der gut sichtbar festhält, dass eine andere Welt möglich ist.

Inzwischen wird weiter feministisch gedacht, gelebt und geschrieben – und das in allen Regionen und Sprachen der Welt. Mit Spannung kann man Szenarien über die inhaltlichen Schwerpunkte eines eventuellen vierten Bandes entwerfen und sich fragen, welche Ereignisse und Analysen welcher Teile und Aspekte unserer Gegenwart in zwanzig, dreißig Jahren von den nächsten Herausgeber_innen als relevant erachtet werden.

Marianne Schmidbaur, Helma Lutz, Ulla Wischermann (Hg.), 2013: *Klassikerinnen feministischer Theorie. Band III, Grundlagentexte ab 1986*. Sulzbach am Taunus: Ulrike Helmer, 344 S., ISBN 978-3-89741-323-8.

Anmerkung

- 1 Siehe Rezension zum vorliegenden Band im feministischen Magazin *anschläge* vom September 2013, <http://anschlaege.at/feminismus/2013/08/an-lesen-kampferischer-kanon/> [30.1.2014].